Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 67 (1989)
Heft: 4

Artikel: Tauwetter im Seniorenbereich
Autor: Schäublin, Theo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-723981

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

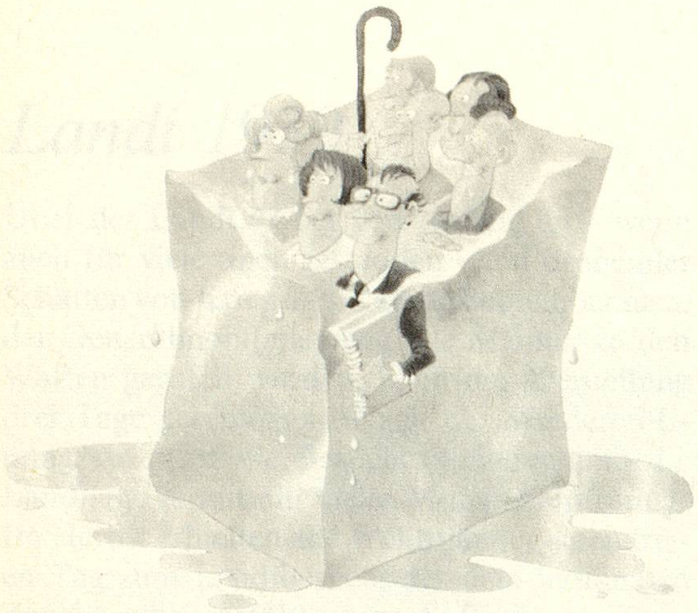
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tauwetter im Seniorenbereich



In Dänemark werden keine neuen Altenpflegeheime mehr gebaut, sondern nur noch Senioren-Wohnungen mit zwei Zimmern. Die Reform der Alterspolitik will den älteren Menschen grösstmögliche Selbstbestimmung einräumen und ihnen durch geeignete Massnahmen die Möglichkeit geben, in der eigenen Wohnung zu bleiben.

«Tauwetter im Seniorenbereich». Mit diesen Worten wirbt Dänemark im eigenen Land für seine seit einigen Jahren im Gang befindliche Reform der Alterspolitik. Die 1987 mit einem sogenannten Seniorenpaket durch den Folketing, das Landesparlament, gesetzlich verankerte Reform der Älterenfürsorge ist aber in Wirklichkeit eine Wende zu einer grundlegend neuen, mitmenschlicheren Form des Umgangs und der Hilfe für die Älteren des Landes mit folgenden Zielen:

- Im Leben des älteren Menschen soll Kontinuität herrschen, den alten Mitbürgern soll grösstmögliche Selbstbestimmung eingeräumt werden, sie sollen eigene Ressourcen benützen.
- Es werden keine neuen Altenpflegeheime mehr gebaut, nur noch Seniorenwohnungen mit 2 Zimmern, Küche und Bad, alles altersgerecht eingerichtet.
- Verlagerung auf Massnahmen, die den Betagten so weit als möglich ein Verbleiben in der Wohnung ermöglichen. Neben der Krankenpflege ist auch die Hauspflege vom ersten Tag an kostenlos.

Wie kam es zu dieser Wende?

Die vom Parlament eingesetzte «Älterenkommission» stellte in ihren Berichten fest, dass sich die bisherige Alterspolitik mit dem Ausbau der Anzahl Altenpflegeheime immer stärker auf die älteste Altersgruppe konzentriere – und damit auf die negativen Seiten des Alterns ausgerichtet zu einer negativen Anschauungsweise des Alterns führe. Im weiteren meinte die Kommission, dass der Einsatz der öffentlichen Hand zu spät einsetze und auf Mängel konzentriert sei und der Inhalt der Massnahmen oft im Gegensatz zur Zielsetzung stehe, ja als «Flickarbeit» im Verhältnis zur Entwicklung ins Hintertreffen geraten würde. Zudem habe man damit die früheren Phasen des Alterns, wo die Ressourcen der Senioren noch die grössten sind, wo es leichter fällt, sich auf eine positive Weise mit dem Altern zu

beschäftigen und sich neuen Herausforderungen zu stellen, ganz ausser acht gelassen.
Man erwartet in Dänemark mit seinen 5,13 Mio. Einwohnern einen Anstieg des Anteils der über 65jährigen von derzeit 15,5 % in den nächsten 30 Jahren. Noch mehr als bei uns in der Schweiz wohnt ein immer grösser werdender Teil der Bevölkerung allein (Ledige, Geschiedene, Witwen und Witwer) mit immer grösser werdenden psychischen Problemen, so dass die Zielsetzung «so lange wie möglich in der eigenen Wohnung» für viele Menschen Isolation bedeutet. Je älter man wird, desto weniger ist man geneigt, die Wohnung oder gar den Wohnort zu wechseln.
Die bisherige Wohnungspolitik führte aber auch in Dänemark dazu, dass die Älteren gezwungen waren, dem Pflegebedarf entsprechend immer wieder umzuziehen. Die Gesamtkosten eines Pflegeheims waren schon immer sehr hoch, weil sie nämlich ein personalintensives Pauschalangebot enthalten. Man ging davon aus, dass alle von allem Gebrauch machen würden. In der Praxis zeigte sich, dass Senioren, die zu Hause wohnen und den gleichen Bedarf an Pflege haben wie die Pflegeheimbewohner, nur selten alle Dienstleistungen in Anspruch nehmen.
Die Reform mitbeeinflusst hat eine Langzeituntersuchung eines Ärzteteams, durchgeführt in der Gemeinde Rodøvre bei Kopenhagen. Während drei Jahren sind 300 über 75jährige in festen Abständen von gesprächsgeschulten Krankenschwestern/Studenten, «die zuhören können», besucht worden. Das Resultat ist mit einer gleichaltrigen Kontrollgruppe ohne Kontakte verglichen worden. Das Ergebnis war für die regelmässig besuchten Älteren erstaunlich:

– weniger Krankentage	24%
– weniger Eintritte ins Krankenhaus	19%
– weniger Eintritte ins Pflegeheim	31%
– weniger ärztliche Konsultationen	50%
– weniger Todesfälle	25%

Dafür waren in dieser besuchten Gruppe 17% mehr Haushilfestunden und 10% mehr Krankenschwestern-Einsätze notwendig. Es wurden auch etwas mehr Hilfsmittel angefordert, diese dafür voll angewendet, während sie in der anderen Gruppe teils unbenützt blieben.

Die neuen Wohnungen

Die Umstellung von Institutionen, d.h. von Pflegeheimen auf Normalwohnungen, war in der Folge der ersten Berichte der nationalen Älterenkommission schon im Gange, als das neue Senioren-Wohnungsgesetz 1987 in Kraft trat. So hat die Stadt Odense mit 172 000 Einwohnern schon in den achtziger Jahren keine Pflegeheime mehr gebaut und dafür 800 Seniorenwohnungen erstellt. Die nun für das ganze Land gültige Regelung verlangt für die Seniorenwohnung eine durchschnittliche Wohnfläche von 67 m², bestehend aus zwei Räumen, geräumiger Küche und Badezimmer, alles rollstuhlgängig, und wenn nicht ebenerdig mit Lift zugänglich, alle mit Notrufanlage versehen.
Erbauer können sein: der Staat, Gemeinden, gemeinnützige Wohnbaugesellschaften und Stiftungen, die 13% der Bausumme von Stadt oder Gemeinde vorgestreckt bekommen, 2% zahlt der künftige Mieter mit einem Baukostenzuschuss, den nötigenfalls die Gemeinde übernimmt, die restlichen 85% sind übliche Baudarlehen. Sind die daraus entstehenden Mieten höher als 15% des Sozialeinkommens des Mieters, wird auch die Miete subventioniert, so dass alle Rentner nur 15% ihres Einkommens für die Miete ausgeben müssen.
Diese Regelungen gelten auch für Umbauten, die Wohnraumfläche darf von 41 bis 80 m² variiert werden, was Wohngemeinschaften mit der Reduktion des Individualbereichs, Gemeinschaftsräume oder auch Anpassungen für spezielle Behindertenbedürfnisse ermöglicht. Mit einer Ausstellung im Architekten-Zentrum über die jetzt erstellten Seniorenwohnungen und damit verbundenen Alterszenter haben Architekten und die dänische Bauindustrie kürzlich bewiesen, dass sie mit ideenreichen und der älteren Generation angepassten Neu- und Umbauten hinter dieser neuen Alterspolitik stehen, was sie auch mit dem Titel zu ihrer Ausstellung «Ein ganzes Leben – das ganze Leben lang» zum Ausdruck brachten.

Eine Seniorenwohnung in Dänemark muss aus zwei Räumen sowie einer geräumigen Küche und Badezimmer bestehen. Sie sollte ebenerdig liegen oder mit Lift zugänglich sein.

Das ganze Leben lang

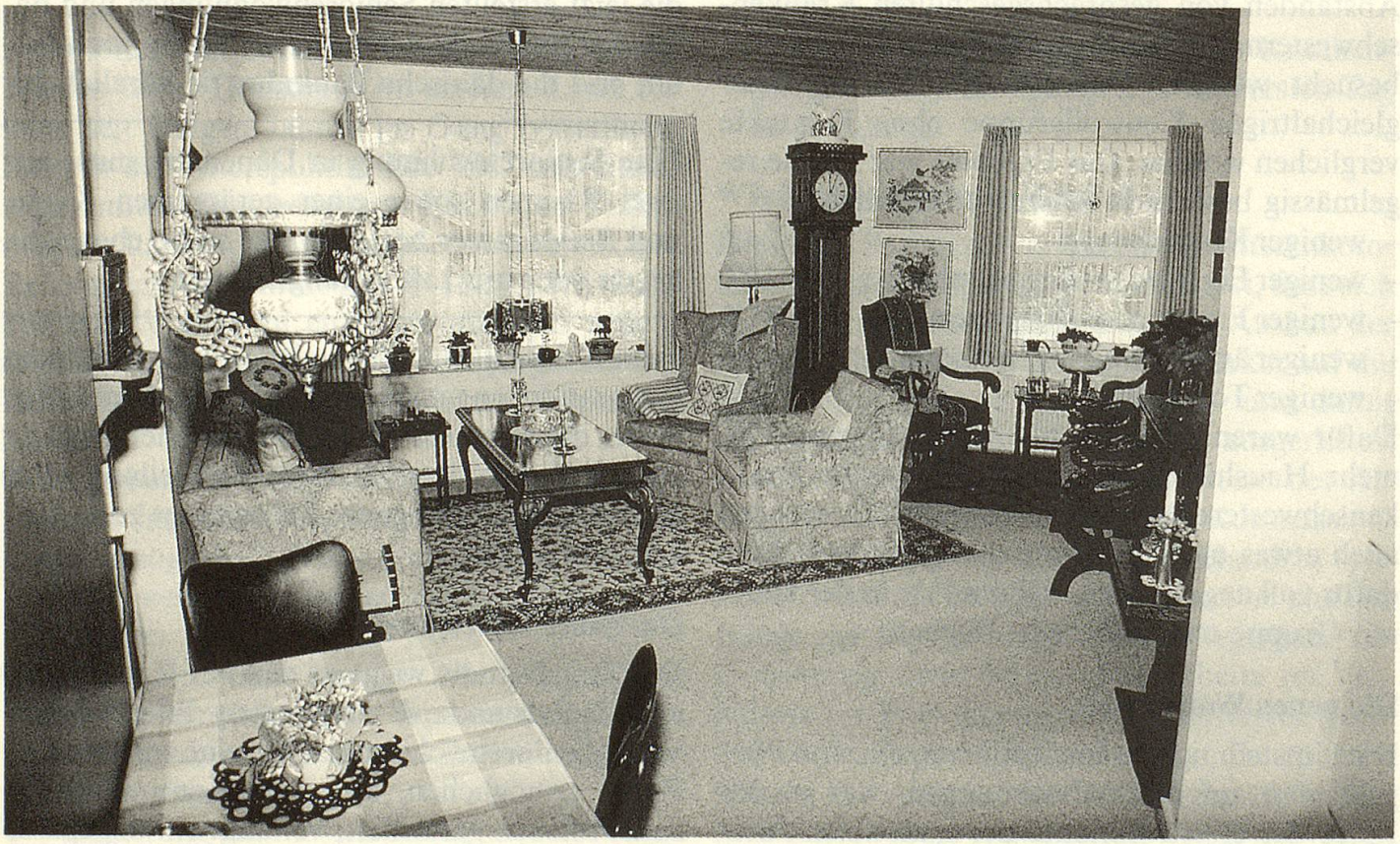
Die Trendwende, weg von den auf Rationalität und Spitalstandard ausgelegten Pflegeheimen hin zu Seniorenwohnungen, die eine vollständige Pflege ermöglichen, also eine Kontinuität bis zum Ableben garantiert, verlangt ein angepasstes Dienstleistungsangebot. Man spricht von

«Rundumversorgung» und vermeidet bewusst die bei uns übliche Bezeichnung Spitex, schliesslich ist alt werden keine Krankheit. Hauptträger der Rundumversorgung sind die ärztlich verordnete Hauskrankenpflege und die seit kurzem auch kostenlose Haushilfe. Diese Dienste stehen in einer Vernetzung mit Alters- oder Quartierzentren, die auch der übrigen Bevölkerung zugänglich sind, wo neben Werkräumen, Cafeteria auch Spezialtherapie-Räume mit Fachpersonal zur Verfügung stehen. Bei Neuüberbauungen werden die Seniorenwohnungen um ein solches Quartierzentrum errichtet, das dann tagsüber auch als Tageszenter für Senioren wirkt. Quartierzenter und die noch bestehenden Pflegeheime sind auch für die Herstellung und Verteilung der rollenden Mahlzeiten besorgt.

Die Altersreform verlangt von den Gemeinden, die alten Pflegeheime wohnlicher zu gestalten, wo möglich von Einerzimmer- zu Zweizimmereinheiten oder wenigstens teilweise in ein Tageszenter umzuwandeln.

Auch auf der mehrere hundert Kilometer von Dänemark entfernten Insel Bornholm ist die Altersreform im Gange. Im noch vor der Reform erbauten Pflegeheim in Sandvig leben 22 Betagte in geräumigen Einzelzimmern und 17 in den von der Gemeinde zu Alterswohnungen umgerüsteten Reihenhäusern der ehemaligen Arbeiter der stillgelegten Granitwerke des vor allem Naturkundlern bekannten «Hammerknuden». Das Personal: 2 Leiterinnen, 5 Krankenschwestern (8), 9 Krankenhelferinnen (15) betreuen mit geringem Mehraufwand auch die externen Seniorenwohnungen. (In Klammer steht die Anzahl Personen, die sich in die 16 Stellen teilen.) Baulich wird man in dem fast neuen Heim mit seinen grosszügig und wohnlich eingerichteten Gemeinschaftsräumen, wie wir sie auch in Aarhus, Viborg oder Kopenhagen angetroffen haben, kaum noch etwas ändern.

Die Leiterinnen wissen, dass die Altersreform auch die Direktauszahlung der Renten an die Heimbewohner verlangt. Die Renten betragen in Dänemark einheitlich nicht an das frühere Einkommen gebunden DKr. 4406.– im Monat pro Person, Ehepaare 8408.–. Mit der Direktauszahlung will man die in den Heimen lebenden Personen mit den in den eigenen oder gemieteten Wohnungen lebenden Rentnern gleichstellen. Pflegeheimbewohner zahlen dann wie die anderen 15% des Einkommens für die Wohnung im Heim und für Verpflegung und andere Dienste je nach Bedarf. In Sandvig wie auch in anderen Pflegeheimen geht die Rente jetzt noch an die Gemeinde, und die Heimbewohner erhalten ein



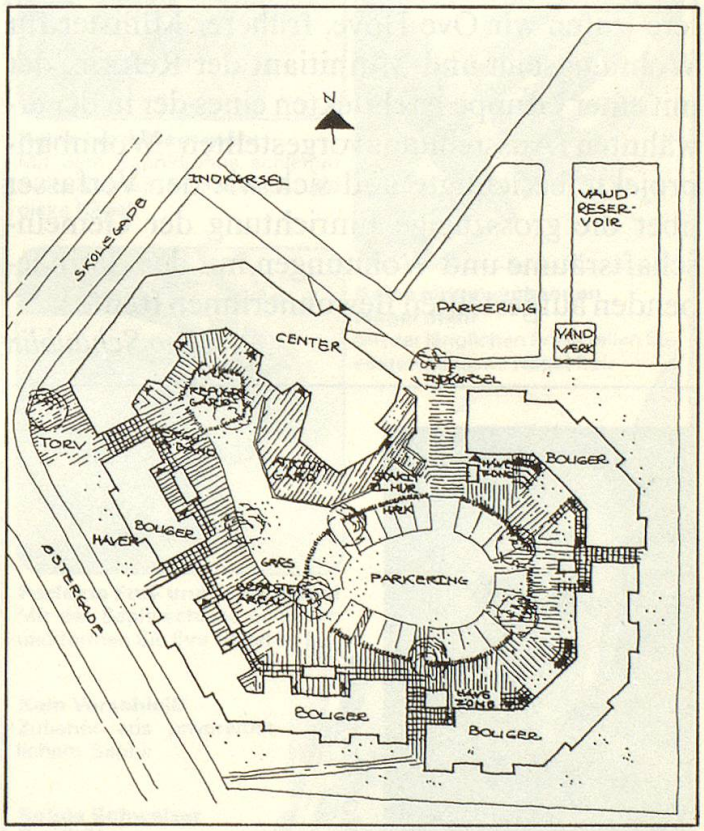
Blick in eine der geräumigen und pflegeleicht eingerichteten Seniorenwohnungen in Viborg.

Turnübungen mit der Physiotherapeutin im Pflege- und Tagescenter Møllestien in Aarhus, Jütland. *Fotos: Theo Schäublin*

Taschengeld von DKr. 650.– im Monat, was von den Betagten als Bevormundung und Einschränkung ihrer Selbstbestimmung empfunden wird. Die Umstellung muss bis 1991 vollzogen sein.

Private helfen mit

Obwohl der Schwerpunkt und die Verantwortung für die neue Alterspolitik, besonders im baulichen und finanziellen Bereich, bei den insgesamt 277 Gemeinden Dänemarks liegt, bekommt für den inhaltlichen, menschlichen, pflegerischen Bereich die Mitwirkung privater Institutionen, Vereine und Freiwilliger ein immer grösseres Gewicht. So gibt es neben den Tageszentren eine grosse Anzahl Pensionisten-Clubs, Hilfsvereine, die Akademie des 3. Alters, die in den Tageszentren oder in eigenen Lokalen arbeiten. Die grösste und stärkste Institution ist die E.G.V., 1910 gegründet von einem Pfarrer als Verein zum Schutz für einsame Alte, «Ensome Gammle Vaern». Diese heute von der Königinmutter Ingrid patronisierte Institution hat sich zu einem für die Entwicklung und Inhalte der Reform wichtigen Faktor entwickelt. Neben den traditionellen Dienstleistungen für die Älteren – moderne Versammlungsräume, Fitnesscenter, Werkstätten, Cafe-Restaurant, Reisedienst, einer Zeitschrift «Tjeneste Nyt» (Dienste nützen) – unterhält E.G.V. einen professionellen Beratungsdienst mit Architekten, Sozialökonomen und Betriebsberatern, die den Gemeinden gegen Bezahlung fertige Konzepte, z. B. für den Umbau von Pflegeheimen, liefern oder als honorierte Berater in Arbeitsgruppen mitwirken. Denn nicht jede Gemeinde hat oder hatte für ihren Alten-Plan das geeignete Personal. Sie



Plan des «Altenzenter Løgstrup» in Viborg, Jütland.

kann aber bei der E.G.V. eine Analyse und Prognose für die nächsten 15–20 Jahre bestellen. Daraus hat sich auch die Übernahme der Betriebsleitung von 35 Alterszentren im Auftrag von Gemeinden und Privaten entwickelt. E.G.V. hilft beim Ausbau der «Rundumversorgung» mit, damit Ressourcen besser ausgenützt und die privaten Dienste, Hauskrankenpflege und Haushilfe koordiniert werden. Noch nicht alle Gemeinden haben die dazugehörende 24-Stunden-Bereitschaft eingerichtet.

Eine ganz junge, erst wenige Jahre bestehende Bewegung, «Bofaellesskab for Aeldere» (Zusammenleben für Ältere), hat jetzt mit dem flexiblen Senioren-Wohnbaugesetz Auftrieb erhalten. Dank der Initiative von Eva Rude, die vor allem die vielen alleinstehenden Frauen im Auge hat und mit ihrem Film über das Leben der neun Frauen in der ersten WG Kopenhagens für die Idee wirbt, bahnt sich eine Entwicklung wie in Holland an. Beim Besuch und Gespräch mit den Bewohnerinnen in einer der beiden WGs für Ältere trafen wir Ove Hove, früherer Minister für Wohnungsbau und Mitinitiant der Reform, der mit einer Gruppe Architekten eines der in der erwähnten Ausstellung vorgestellten Wohnbauprojekte besichtigte und sich wie der Verfasser über die grosszügige Einrichtung der Gemeinschaftsräume und Wohnungen mit den darin lebenden aufgestellten Bewohnerinnen freute.

Theo Schäublin

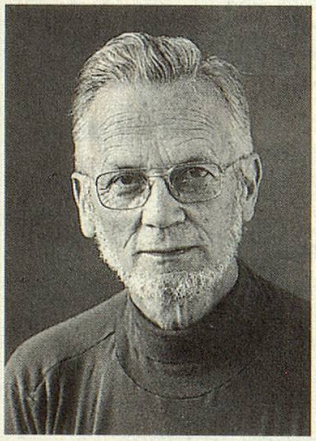


Foto: Rolf Jeck

Theo Schäublin, 1917, ist pensionierter Leiter des Sozialdienstes der evang.-reform. Kirche Baselstadt und Mitglied des Ausschusses des Kantonalkomitees Pro Senectute BS. Er hat auf einer Studienreise und als Teilnehmer eines Seminars des dänischen Kulturinstituts Ende Mai 1989 die neue Alterspolitik Dänemarks kennengelernt.

Kommentar

Dänemarks Alterspolitik ist viel mehr als nur ein Tauwetter. Von den Dänen aus gesehen sicher eine Rückbesinnung, weil man in den letzten Jahrzehnten der Entwicklung zur Industriegesellschaft mit den Tendenzen zur Standardisierung, Rationalisierung, Konzentrierung und Maximierung die Alten vereinsamen und als Spitalobjekte innerlich erfrieren liess. Vergleiche mit unserer Nutzungs- und Industriegesellschaft sind angebracht. Und wenn heute die erfolgreich im Gang befindliche Altersreform mit dem Stopp des Alters- und Pflegeheimbaues bei uns Aufsehen erregt, so wohl vor allem deshalb, weil in der Schweiz immer noch neue Alters- und Pflegeheime geplant und mit immer höheren Kosten gebaut werden. Das ruft schon jetzt zu kritischen Vergleichen, dass in der Schweiz mit weniger Landreserven als in Dänemark neue Wohnungen auf teurem Boden und der Ausbau von «Spitex» mit hohen, noch nicht abschätzbaren Mehrkosten verbunden sei. Mit diesem Nützlichkeitsdenken gerät aber der Ausgangspunkt der Änderungen in Dänemark in den Hintergrund: Lebensqualität, Bedürfnisse und Ressourcen der Betagten sind nun einmal wichtiger als ökonomische Betriebsabläufe, Kontinuität anstelle von Funktionsverlusten und Einsamkeit.

Die Tatsache, dass mit der Schaffung genügend Alterspflege-gerechter Wohnungen und einer guten koordinierten Rundumversorgung, mit der Förderung der Selbsthilfe in Wohngemeinschaften wirkungsvoller und vor allem menschlicher für uns Ältere gesorgt werden kann, zeigt das Beispiel Dänemarks, und das ist jetzt die Herausforderung auch für uns alle, für Institutionen, Behörden und für Politiker, die sich mit der Altersfrage befassen. Alterspolitik kann und darf nicht nur ein Thema um die AHV sein, sondern sollte das ganze Leben umfassen.

Theo Schäublin